

Steinfegerlehrlinge gemeint. Diese halten sich, sie mögen nun gekehrt haben oder nicht, für berechtigt, von den Bewohnern der Stadt, Hausbesitzern und vorzugswelse Miethleuten, unter dem Namen Trinkgeld eine Steuer zu erheben, welche selbst das gesetzliche Kehrlohn biswellen übersteigt. Diese Trinkgelder werden, so weit Einsender Kenntniß von der Sache hat, dann dergestalt getheilt, daß der Meister einen Theil, der Geselle einen Theil und die Lehrlinge einen Theil erhalten; den Letzteren wird für ihren Theil Kleidung u. vom Meister gewährt. — Wenn es nun eine allbekannte Thatsache ist, daß sich die Schornsteinfegermeister unserer Stadt, namentlich seit der neuen Einrichtung, einer nicht unerheblichen, gleichmäßigen und gesicherten Einnahme erfreuen, so ist es um so weniger zu billigen, daß dieselben die Unterhaltung ihrer Untergebenen dem Publicum aufbürden. Alle anderen Handwerksmeister müssen ihre Leute ohne eine solche erhebliche und sichere Einnahme, trotzdem dieselben von früh bis Abends mit arbeiten, ohne besondere Beiträge von dem Publico unterhalten. Es soll durch das hier Gesagte der freie Wille Derjenigen, welche nun einmal gern Trinkgelder geben, keineswegs gebunden werden; jedoch ist Einsender dieses überzeugt, daß die größte Zahl hiesiger Einwohner das von Schornsteinfegerlehrlingen geforderte Trinkgeld aus Furcht, es möchten ihnen Wände und Thüren u. beschmutzt werden, nicht gebührend verweigert, sondern höchst ungern, eben aus Furcht vor Schabernack und Schadenbereiung, giebt. — Möge es unserer geehrten Behörde gelingen, diesen, wenn auch alten, so schädlichen Mißbrauch des Trinkgeldforderens von Seiten der Schornsteinfeger auf gerichtlichem Wege recht bald zu beseitigen.

Wie steht es damit?

Unter dieser Aufschrift war im Tageblatt vom 9. Mai ein Artikel aus der Zeitschrift „The Musical World“ eingerückt, auf den in den Londoner Zeitungen vom 18. März d. J., Times, Morning Chronicle u. s. w. folgende Antwort gegeben wurde:

Mendelssohn-Stiftung.

„Da irrthümliche Angaben über die Mendelssohn-Stiftung gemacht worden sind, so wird im Auftrage des Comité folgender Rechenschaftsbericht veröffentlicht. Das Concert des „Elias“ am 15. December 1848, wobei Jenny Lind freiwillig mitwirkte, ergab eine Einnahme (folgen Details, die als unwichtig wegbleiben mögen) von 953 £ 13 s. Hiergegen wurden im Januar 1849 1050 £ in 3% Consols angelegt, und ist durch Zinsenvermehrung der Fond nun auf 1250 £ in 3% Consols angewachsen.“

„Da das Comité in Leipzig nicht die Unterstützung gefunden hat, welche zur Zeit, als das Concert gegeben wurde und später in Aussicht gestellt wurde, so hat es beschlossen, die Zinsen ferner anzuwachsen zu lassen, um im Stande zu sein, den Zweck, wofür das Concert veranstaltet wurde, desto wirksamer zu verfolgen.“

London, am 10. März 1854.

Karl Klingemann, Secr.
E. Burton } Curatoren.
H. F. Chorley }

Als fernere Erläuterung dieser Angelegenheit seien folgende Bemerkungen hinzugefügt.

Das Concert in London wurde auf Anregung des vortrefflichen Planes zu einer Mendelssohn-Stiftung veranstaltet, den Herr Conrad Schleinisch hier im December 1848 mit so eindringlichen Worten in das Leben zu rufen suchte, und sollte dessen Ertrag zunächst zu Freistellen an dem hiesigen Conservatorium für musikalisch studierende Engländer verwendet werden. Die folgenden Jahre der Aufregung waren dem schönen Unternehmen hier leider nicht günstig; unbegreiflich aber erscheint es doch, daß man den Plan nun nicht längst wieder aufgegriffen und Hand an das Werk gelegt hat, dem um unsere Stadt so verdienten Mendelssohn ein würdiges Denkmal zu gründen. Es gereicht Leipzig nicht zur Ehre, daß es diese Angelegenheit so in Vergessenheit gerathen ließ, und leider wird der Stadt dadurch nun auch wahrscheinlich der Nutzen jener Londoner Stiftung entzogen werden, denn nachdem das dortige Comité 4 Jahre lang auf die feste Begründung der Stiftung hier vergeblich gewartet hat, hat dessen Majorität die Ansicht gewonnen, daß es jedenfalls besser sein dürfte, das Capital in England für Musikstudierende zu verwenden.

Uebrigens war damals auch hier ein kleiner Anfang zur Begründung der Stiftung gemacht worden, und dürfte die Frage wohl erlaubt sein: „wie steht es damit?“ — i. —

L u s t p a r t i e .

Der Collmberg bei Dschag, dessen walbiger Gipfel bisher nur einzelne Fernsichten gewährte, bietet jetzt von der Plattform eines 80 Fuß hohen Thurmes ein selten schönes Panorama der Umgegend. — Die Eisenbahnstation Dahlen ist der nächste und bequemste Punct, ihn zu besteigen; beim Wirth daselbst findet man stets Wagen und Pferde, mit denen man in einer Stunde auf gut gebahnten Wegen die Höhe erreicht; wer eine Fußpartie vorzieht, findet leicht den hinter Calbis von der Straße rechts abgehenden sogenannten Reitweg und braucht etwa $\frac{1}{4}$ Stunden, um dahin zu gelangen. Auf dem Berge selbst ist ein Wirthshaus, wo man zwar einfache, aber doch Erfrischungen haben kann, wie der Tourist sie auf dem Lande erwarten darf. Die Besteigung des Thurmes ist Jedermann gegen Erlag eines Neugroschens gestattet; ein gutes Fernrohr muß man mitbringen, denn die Rundschau, welche in der Nähe Dschag, Dahlen, Burzen, Wermsdorf und viele kleine Ortschaften zeigt, erstreckt sich rings um vom Petersberge bei Halle zum Fichtel- und Auersberge bei Schneeberg, den Winterbergen, Königstein, Lützenstein und andern Höhen der sächsischen Schweiz bis zu den Gebirgszügen bei Baugen und Zittau. Einzelne Silberstreifen der Elbe und Mulde sind bei geeigneter Beleuchtung sichtbar, und einen besondern eigenthümlichen Reiz giebt dem ganzen Bilde der grüne Waldeppich, der den Thurm in unmittelbarer Nähe umschließt. — Je nachdem man die in Dahlen anhaltenden Bahnzüge benutzt — ist die Tour in 7 bis 11 Stunden von Leipzig bequem zu machen. — Eine kleine Abhandlung, geschichtliche und andere Notizen über den Berg enthaltend, wird manchem Besucher Interesse gewähren und ist beim Wirth zu bekommen.

Das Naturaliencabinet in Herrn Weils Kaffeegarten.

Zu den Sehenswürdigkeiten dieser Messe ist seit Kurzem noch ein Naturaliencabinet gekommen, und ich mache um so lieber auf dasselbe aufmerksam, als es unstreitig das reichhaltigste und beste unter allen ist, die in den letzten Jahren hier gezeigt wurden, und zugleich noch den Vorzug hat, daß gerade die interessantesten Gegenstände desselben solche sind, welche in unserem naturhistorischen Museum fehlen oder doch nicht in so ausgezeichnet großen Exemplaren vertreten sind. Das Vorzüglichste sind die ungewöhnlich zahlreich aufgestellten Conchylien, unter denen wir die seltensten Arten von Schnecken und Muscheln und wahrhaft colossale Exemplare finden. Diesen reihen sich zahlreiche Insecten, sowohl europäische als außereuropäische an und unter ihnen wieder sehr seltene und wahrhaft prachtvolle Exemplare. Zahlreiche Fische, theils ausgestopft, theils getrocknet oder in Spiritus, unter ihnen ein ungeheuer großer Sägebai; Amphibien, unter denen ein großes Krokodil und eine riesige Klapperschlange; Vögel, ausgestopft oder in Bälgen, unter denen eben so seltene wie prachtvolle, auch Säugethiere endlich bilden den übrigen Haupttheil des Cabinets. Unter den letzteren befinden sich ein ziemlich großer Drang-Utang in Spiritus gefest, die größten Arten der fliegenden Eichhörnchen und Fledermäuse, interessante Schädel mit Gehörn von Antilopen und Hirschen, der Schädel eines Rhinoceros, Walrosses, Delphins u. Eine zweite Abtheilung des Cabinets enthält ethnographische Gegenstände, z. B. eingetrocknete Köpfe von Botocuden und anderen Völkerstämmen, vorzüglich aber eine sehr reiche Sammlung von Kleidungsstücken, Kopfschmuck, Waffen, musikalischen Instrumenten, Werkzeugen und Geräthschaften uncultivierter Völkerstämmen, unter denen vorzüglich die mit bunten Federn besetzten Kopfschmuck unsere Damenwelt interessieren dürften. Endlich finden wir hier auch noch eine große Sammlung von Kunstgegenständen, theils aus Conchylien gefertigt, theils künstlich in Holz geschnitten. So bietet dieses reichhaltige Cabinet eine Mannichfaltigkeit dar, die den Beschauer nicht ermüden läßt; bei der Schönheit und Sauberkeit der Gegenstände dürfte aber sich gewiß auch so Mancher veranlaßt sehen, Etwas zu kaufen, und ich kann versichern, daß die Preise möglichst billig gestellt sind. Dieses Naturaliencabinet wird auch noch nach der Messe bei uns bleiben. R. d.